

# Klassismus, Meritokratie und gruppenbezogene Vorurteile

## Sozialer und kultureller Klassismus unter Studierenden: eine empirische Annäherung<sup>1</sup>

*Susanne Rippl, Christian Seipel*

### **Zusammenfassung**

Der vorliegende Beitrag verfolgt die These, dass die Hinwendung westlicher Gesellschaften zu meritokratischen Ideen kein Versprechen von gleichen Chancen ist und als negative Konsequenz mit der Abwertung der „Ungebildeten“ und mit Klassismus verbunden ist. In dieser Studie werden Studierende untersucht, die zur „akademischen Elite“ zählen bzw. zählen werden. Mit dem Blick auf Studierende der Sozialwissenschaften wird eine Gruppe Studierender befragt, die tendenziell aufgrund der Wahl und der Inhalte ihres Studienfachs eine Sensibilität für die Thematik aufweisen. Insofern ist es von Interesse, ob auch in dem als aufgeklärt zu vermutenden Segment der akademischen Bildung klassistische Einstellungen und Überzeugungen vorhanden sind. Nach einer Beschreibung der Verbreitung von Klassismus und meritokratischen Idealen unter den Befragten und einer Analyse des Zusammenhangs, wird im Weiteren die Relation dieser Konzepte zu anderen Formen der Diskriminierung (Rassismus und Antifeminismus) untersucht. Datengrundlage ist eine Studierendenbefragung, die im April 2021 unter Studierenden sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen an der Technischen Universität Chemnitz und der Universität Hildesheim durchgeführt wurde.

*Schlagwörter:* Klassismus, Meritokratie, Vorurteile, Rassismus, Antifeminismus

*Classism and Meritocracy*

*Social and Cultural Classism Among Students: An Empirical Approach*

### **Abstract**

The present contribution pursues the thesis that the turning of Western societies to meritocratic ideas is not a promise of equal opportunities and is associated as a negative consequence with the devaluation of the “uneducated” and with classism. This study examines students who belong or will belong to the “academic elite”. With a view to students of the social sciences, a group of students is surveyed who tend to be sensitive to the topic due to the choice and content of their field of study. In this respect it is of interest whether classical attitudes and convictions are also present in the segment of academic education that is presumed to be enlightened. After a description of the spread of classism and meritocratic ideals among the respondents and an analysis of the context, the relationship between these concepts and other forms of discrimination (racism and anti-feminism) is examined below. The data is based on a student survey that was carried out in April 2021 among students of social science subjects at University of Technology Chemnitz and University of Hildesheim.

*Keywords:* Classism, meritocracy, prejudice, racism, antifeminism

## 1 Einleitung

Der Rapper Haftbefehl antwortet in einem Interview auf die Frage, was Jugendliche sich von seinem Werdegang mitnehmen können: „dass man aus Nichts etwas erschaffen kann“<sup>2</sup>. Kurz zusammengefasst steckt in dieser Aussage die verinnerlichte Botschaft des meritokratischen Gesellschaftsideals – es ist die Idee einer Gesellschaft, in der prinzipiell jede:r unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder ethnischen Hintergrund allein durch seine individuelle Leistung und durch seinen Willen erfolgreich sein kann. Dieser Aufstieg wird in modernen Gesellschaften durch Bildungsanstrengungen erreicht. Er beinhaltet allerdings auch die Botschaft, dass Menschen, die sich im unteren Segment der sozialen Schichtung befinden, diese Situation selbst verschuldet haben, dass sie am Aufstieg gescheitert sind. Michael Sandel (2020) hat dieses meritokratische Ideal jüngst als wesentliche Ursache gesellschaftlicher Spaltungen mit der Folge eines Aufstiegs des Rechtspopulismus kritisiert und diesen Zustand als „Tyrannei der Leistung“ bezeichnet. Die Fokussierung auf Bildungsaufstiege führe zu einer Degradierung all derjenigen, die diesen Aufstieg nicht schaffen, Arbeit und Tätigkeiten, die mit geringer (kognitiver) Bildung auszuführen sind, würden abgewertet, und damit auch die „Würde“ der Menschen, die solchen Tätigkeiten nachgehen. Die Abwertung, die von Personen mit formal hohen Leistungsnachweisen sprich Bildungszertifikaten gegenüber Personen ohne solche geäußert wird, wird heute häufig mit dem Begriff des Klassismus bezeichnet.

Der vorliegende Beitrag verfolgt die von Sandel (2020) aufgeworfene These, dass die Hinwendung westlicher Gesellschaften zu meritokratischen Ideen kein Versprechen von gleichen Chancen sei und als negative Konsequenz mit der Abwertung der „Ungebildeten“ und mit Klassismus verbunden sei. Der Fokus der vorliegenden Studie liegt auf der Analyse der Einstellungen Studierender. Diese Gruppe junger Erwachsener steht in einem spezifischen Sozialisationskontext, einer Bildungsinstitution, die das Versprechen der Meritokratie verkörpert und zudem gute Chancen bietet, dieses Versprechen eines auskömmlichen Lebens durch Bildungsanstrengungen einzulösen. Einerseits könnten klassistische Einstellungen daher in dieser spezifischen Lebenswelt ein Element der Grenzziehung und Identitätsbildung darstellen, indem die Hierarchieverhältnisse unserer Gesellschaft abgebildet und reproduziert werden. Andererseits wird mit Studierenden der Sozialwissenschaften eine Gruppe Studierender befragt, die tendenziell aufgrund der Wahl und der Inhalte ihres Studienfachs eine Sensibilität für die Thematik aufweisen. Meritokratische Überzeugungen und potentielle Fähigkeiten Vorurteile zu reflektieren treffen quasi aufeinander.

Im vorliegenden Beitrag folgt eine Beschreibung der Verbreitung von Klassismus und meritokratischen Idealen in dieser spezifischen Gruppe von Befragten und eine Analyse der Zusammenhänge zu anderen Vorurteilsstrukturen (Rassismus und Antifeminismus), die nicht mit meritokratischen Einstellungen in Verbindung stehen. Datengrundlage ist eine Studierendenbefragung, die im April 2021 unter Studierenden sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen an der Technischen Universität Chemnitz und der Universität Hildesheim durchgeführt wurde.

## 2 Was ist Klassismus und was sind Ursachen klassistischer Einstellungen?

Die Identitätsdebatte ist zu einem Streitthema nicht nur in Deutschland geworden. Dabei stehen die Phänomene Klassismus, Rassismus und Anti-Feminismus im Fokus der Debatte. Während Rassismus und Antifeminismus bereits feste Größen der Forschung in Deutschland darstellen, ist der Klassismus ein empirisch wenig beforschtes Thema. Klassismus ist ein nicht klar definierter Begriff, der in unterschiedlicher Form Verwendung findet und zum Teil kritisch im Sinne einer Verschleierung struktureller Ungleichheit gesehen wird. Kemper und Weinbach (2021) verstehen Klassismus als spezifische Diskriminierungs- und Unterdrückungsform gegenüber unteren sozialen Klassen. Bewernitz (2010) kritisiert die damit verbundene Abkopplung des Klassenbegriffs von der Lohnarbeit, er spricht von einem „linguistic turn“, der dazu führe, materielle Strukturen von Ungleichheit und Herrschaft zu vernachlässigen. Ähnlich kritisch äußert sich auch Fraser (2003). Klassismus als Diskriminierungs- oder Vorurteilsstruktur werde mehr oder weniger „beliebigen Großgruppen“ zugeordnet, etwa Hartz4-Empfänger:innen, Arbeitslosen, prekär Beschäftigten ohne klaren Bezug zu ihrer Stellung. Klassismus umfasst Zuschreibungen eines spezifischen Habitus, die nicht zwangsläufig mit strukturellen Faktoren verknüpft werden. Demgegenüber betonen viele Autoren die Verwobenheit struktureller und kultureller Faktoren, eine Perspektive die spätestens Bourdieu in der Klassenanalyse entwickelt und vertreten hat. Bourdieu (1989) verweist auf den Zusammenhang struktureller und kultureller Aspekte von Herrschaftsverhältnissen. Wobei auf der symbolischen Ebene ökonomische Konflikte quasi eine „Verdopplung“ erfahren. Die symbolische Praxis der herrschenden Klasse ist auf Abgrenzung von den unteren Klassen ausgerichtet. Klassismus kann als solch eine symbolische Praxis verstanden werden. Diese Abgrenzung geschieht durch negative oftmals herabsetzende Eigenschaften, die dieser Gruppe zugeschrieben werden, in diesem Sinne kann man von gruppenbezogenen Vorurteilen<sup>3</sup> sprechen. Auch Barone (1999) und Winker und Degele (2009) verweisen in ihrem Intersektionalitätsansatz auf die Verwobenheit „ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d.h. von Herrschaftsverhältnissen), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen“ (S. 15) hin.

Klassistische Vorurteile haben eine spezifische Struktur, sie sind in einen Herrschaftskontext eingeordnet. Diese vertikale Dimension zeigt sich daran, dass es einen Klassismus, der nach Oben gerichtet ist, nicht gibt bzw. Vorurteile, die sich gegen die Oberschicht richten, nicht strukturgleich sind. Das lässt sich analytisch wie auch empirisch zeigen. Auf analytischer Ebene beziehen sich Scherr (2010) und auch Baron (2014) auf die Stigma-Theorie Goffmans, um die spezifische Struktur des Klassismus in Relation zu Vorurteilen gegenüber der Oberschicht zu verdeutlichen. Das Vorurteil gegenüber der Unterschicht ist mit einer Stigmatisierung dieser verbunden. Die Unterschicht wird als „Abweichung vom Normalen“ gesehen, womit eine Diskriminierung von Angehörigen dieser Gruppe verbunden sein kann. Die Oberschicht kann ebenfalls mit Vorurteilen bedacht werden – allerdings sind diese Vorurteile auf die Privilegien der oberen Schichten bezogen und gerade nicht mit Benachteiligungen und der Möglichkeit der Diskriminierung oder Stigmatisierung verknüpft. Klassenzugehörigkeit und Klassismus sind miteinander verschränkte Phänomene. Für Scherr (2010)

ist es folglich plausibel davon auszugehen, dass es sich um zwei zu unterscheidende, aber nicht voneinander unabhängige Formen gesellschaftlicher Hierarchiebildung handelt, die weitreichende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen und Lebenschancen haben; sie sind für den Zugang zu materiellen Ressourcen, Macht und sozialer Wertschätzung sowie zu Bildung und beruflichen Karrieren bedeutsam. (S. 36)

Scherr (2010) weist darauf hin, dass diskriminierende Klassifikationen als „social and symbolic boundaries“ soziale Grenzziehungen darstellen, die mit Teilnahmechancen verbunden sind.

Angelehnt an Kemper und Weinbach (2009) wird Klassismus im Folgenden als Vorurteilsstruktur im Sinne der Zuschreibung abwertender Merkmale zu Menschen aus unteren sozialen Schichten verstanden. Diese Zuschreibungen beinhalten eine soziale Grenzziehung und eine soziale Abwertung gegenüber Menschen mit geringem Einkommen oder niedrigen Bildungsabschlüssen<sup>4</sup>.

## Klassismus und Meritokratie

Die Meritokratie ist ein gesellschaftliches Ideal, das sich im Zuge der Modernisierung in westlichen Gesellschaften zur Legitimation sozialer Ungleichheit etabliert hat (Becker & Hadjar, 2017). Es beinhaltet das Versprechen einer offenen und sozial mobilen Gesellschaft in der jede:r Zugang zu Bildung erhält. Die Etablierung dieses Prinzips kann zunächst als ein Zugewinn an gesellschaftlicher Freiheit verstanden werden, da es die Erlangung von Positionen nicht mehr an askriptive Merkmale wie die Herkunft bindet. Mit der Abschaffung von Standesprivilegien und mit dem freien und gleichen Zugang zum Bildungssystem etabliert sich der Begriff der Chancengleichheit – jede:r hat die gleichen formalen Ausgangschancen und kann über Leistung und Anstrengung „alles erreichen“. Der Zugang zu gesellschaftlichen Positionen ist im Prinzip für alle, die Bildungsanstrengungen unternehmen, geöffnet. Hier werden Leistung und Gleichheit scheinbar vereint. Damit verbunden ist eine Rechtfertigung von Ungleichheit und Rangunterschieden in meritokratischen Gesellschaften (Solga, 2013) – diese spiegeln quasi das unterschiedliche Ausmaß der Anstrengungen. Neben der skizzierten formalen Chancengleichheit fordert die materiale Chancengleichheit, dass nicht nur jede:r die gleichen Rechte zum Zugang ins Bildungssystem und auf vorteilhafte Positionen der Gesellschaft haben sollte, sondern dass jede:r auch eine faire Chance haben sollte, diese Positionen zu erreichen (Müller, 2015, S. 108). Hier zeigt sich ein Bruch. Auch wenn der Zugang zu Bildung in Deutschland heute für alle offen ist, ist damit noch keine materiale Chancengleichheit verbunden, denn die soziale Herkunft prägt weiterhin die Möglichkeiten die Chancen zu nutzen. Und selbst wenn soziale Barrieren abgebaut würden, blieben die ungleiche Verteilung von Talenten und die ungleiche Wertschätzung kognitiver und praktischer Leistungen weiterhin Fakten, die den Gerechtigkeitsanspruch, der mit meritokratischen Idealen verbunden ist, untergraben. Zudem müssten Vererbung von Besitz und Vermögen abgeschafft werden, so dass jede Generation wieder von Null anfangen müsste. „Die miraculöse Magie der Meritokratie besteht darin, dass sie aus anfänglichen Chancengleichheiten im Transformationsprozess eines als fair vorgestellten Produktions-, Verteilungs- und Leistungsprozesses am Ende des Tages legitimierte soziale Ungleichheit herstellt“ (Müller, 2015, S. 110). Ein Blick auf einschlägige Ergebnisse der aktuellen Bildungssoziologie zeigt, dass nach wie vor ein sehr enger Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg

besteht, strukturell kann also von der Einlösung des meritokratischen Versprechens keine Rede sein. Kulturell zeigt sich jedoch eine enorme Beharrungskraft dieses Deutungsmusters in der Gesellschaft (Müller, 2015, S. 115).

Ein überzogener Glaube an die Wirksamkeit der meritokratischen Idee führt in letzter Konsequenz zur Abwertung von Personen und Gruppen, die dem Prinzip Belohnung für Leistung nicht entsprechen und den Ansprüchen eines bildungsbürgerlichen Leistungsideals nicht gerecht werden. Aus dieser Perspektive kann ein verinnerlichtes meritokratisches Denken eine Ursache für Klassismus sein. Menschen aus unteren sozialen Schichten, die den Aufstieg nicht geschafft haben, werden aus dieser Sicht als Personen gesehen, die sich nicht ausreichend anstrengen und dementsprechend auch keine „Belohnung“ verdienen. Kreckel (1992) konstatiert bereits in den 1990er Jahren, dass meritokratische Prinzipien dazu führen, das Lebensschicksal als individuelles Schicksal, als ein durch Leistung „verdientes“ Schicksal zu konstruieren. Menschen sind für ihre Position und ihre damit verbundene Lage vollständig selbstverantwortlich. Menschen aus unteren sozialen Schichten wird „Faulheit“ und eine unzureichende Motivation zugeschrieben.

Ausgrenzungserfahrungen Jugendlicher vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheit sind durchaus Thema der Jugendforschung (z.B. Chasse, 2016; Wellgraf, 2018), allerdings wird diese Forschung kaum systematisch in den Kontext des neuen Forschungsfeldes Klassismus eingeordnet. In der Jugendforschung gibt es dementsprechend bislang kaum systematische Forschung zum Thema Klassismus sowie zum Zusammenhang zwischen klassistischen Haltungen und meritokratischen Einstellungen.

## Klassismus und andere gruppenbezogene Vorurteile – eine alternative Erklärung

Neben dem Erklärungsansatz, der einen positiven Zusammenhang zwischen meritokratischen Idealen und einer Abwertung von Menschen unterer sozialer Schichten postuliert, können andere Erklärungen für die Entstehung klassistischer Vorurteile von Bedeutung sein. Die abwertende Haltung gegenüber unteren sozialen Schichten könnte auch die Folge einer allgemeinen Disposition zu gruppenbezogenen Vorurteilen und Intoleranz sein. Diese allgemeine Disposition würde im Unterschied zu meritokratischen Haltungen als Ursache eine Vielzahl verschiedener gruppenbezogener Vorurteile erklären. Bereits Allport (1954) ging von einem Zusammenhang verschiedener Formen von Vorurteilen aus. Insbesondere Ansätze im Kontext der Autoritarismusforschung in der Tradition von Adorno et al. (1950) verweisen auf die Entstehung autoritärer Charakterdispositionen in Sozialisationskontexten, die von Zwang zur Anpassung und Gehorsam geprägt sind. Autoritäre Charakter haben aufgrund ihrer Sozialisation eine geringe Frustrationstoleranz und geringe Ambiguitätstoleranz und neigen dazu, aufgestaute Aggressionen zu projizieren. Die Aggressivität kann sich dabei auf verschiedene soziale Gruppen richten, da die Aggression nicht durch eine spezifische Situation ausgelöst wurde, sondern eine charakterlich geprägte Disposition darstellt. Bevorzugte Gruppen sind sozial Schwächere oder Minderheiten. Im deutschen Kontext wird mit dem Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer, 2005; Zick et al., 2012) von ähnlichen Zusammenhängen ausgegangen. Die Diskriminierung von Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen sind Subdimensionen des Konzeptes gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Zick et al. (2020) finden ein besonders hohes Maß sozialdarwinistischer Einstellungen bei jungen Erwach-

senen, zudem wertet ein großer Anteil von 53,3 Prozent der jungen Erwachsenen Langzeitarbeitslose ab.

## Hypothesen

Aus den theoretischen Ausführungen lassen sich zwei konkurrierende Hypothesen ableiten:

H1: Meritokratische Überzeugungen bedingen klassistische Vorurteile.

H2: Eine Disposition für gruppenbezogene Vorurteile bedingt klassistische Vorurteile.

## 3 Daten und Messinstrumente

### Stichprobe

Die Befragung fand im April 2021 statt. Die standardisierte Befragung wurde online mit dem Programm „unipark“ durchgeführt. Die Stichprobe umfasst Studierende sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen der Technischen Universität Chemnitz und der Universität Hildesheim aus unterschiedlichen Semestern, die zum größten Teil in Online-Seminar-kontexten an der freiwilligen Befragung teilnahmen. Insgesamt wurden 201 Personen befragt, davon 31 Prozent an der TU Chemnitz, 69 Prozent an der Universität Hildesheim, 77,4 Prozent der Befragten gaben an weiblich zu sein, 22,6 Prozent männlich. Der Alters-range liegt zwischen 19 und 28 Jahren (Mittelwert: 23,9).

### Kultureller und sozialer Klassismus

Bezogen auf den Klassismus wurden zwei unterschiedliche Dimensionen erfasst. Wir unterscheiden kulturellen und sozialen Klassismus. Kultureller Klassismus schreibt Menschen unterer sozialer Schichten eine spezifische Lebensweise und einen spezifischen Habitus zu, der sich klar von dem der Eigengruppe unterscheidet und mit negativen Eigenschaften verknüpft ist. So wird Menschen aus unteren sozialen Schichten im Kontext der Itemformulierungen eine Affinität zu Drogen, Alkohol oder Gewalt oder geringere Intelligenz zugeschrieben (siehe Anhang A zur genauen Formulierung aller verwendeten Items). Zur Erfassung wurde die Classism Attitudinal Profile (CAP) Skala von Colbow et al. (2016) verwendet, in der Klassismus als Zuschreibung spezifischer negativer Eigenschaften im Sinne diskriminierender Vorurteile gegenüber einer Outgroup gefasst ist:

*classism functions as a means to protect and maintain status within one's own social in-group through marginalizing those in social out- groups ... downward classism refers to negative attitudes or behaviors held by people in, or perceived to be in, power or higher social classes that are used to marginalize and discriminate against those in, or perceived to be in, lower social classes. (Colbow et al. 2016, p. 572)*

Die Skala besteht aus sechs Items und wurde von den Autor:innen dieses Beitrags ins Deutsche übersetzt. Der Cronbachs Alpha der Skala liegt bei .87. Zusätzlich wurde eine Skala entwickelt, die soziale Vorurteile und die soziale Positionierung in den Mittelpunkt

stellt. Die Skala wird im Folgenden als „sozialer Klassismus“ bezeichnet.<sup>5</sup> Hierbei geht es um negative Zuschreibungen, die Menschen unterer sozialer Schichten als Leistungsverweigerer, als „faul“ und mit einem mangelnden Willen zum Aufstieg sieht und gleichzeitig den ungleichen Startbedingungen wenig Bedeutung zuschreibt. Die Skala sozialer Klassismus ist eine Eigenentwicklung der Autor:innen, deren Struktur und interne Konsistenz mittels Faktorenanalysen geprüft wurde. Der Cronbachs Alpha der sieben Items umfassenden Skala liegt bei .79.

## Weitere Messinstrumente

Zudem wurden mit den Konzepten Sexismus, Antifeminismus und Rassismus weitere gruppenbezogene Vorurteile erfasst. Sexismus wurde mit drei Items erfasst, die ein traditionelles Frauenbild erfassen – der Cronbachs Alpha liegt bei .58. Zur Erhebung des Antifeminismus wurden zwei Items aus der Studie von Decker et al. (2020) verwendet (Cronbachs Alpha .63), in denen Frauen eine „Opferhaltung“ unterstellt wird. Rassismus wurde mit fünf Items erfasst. Zwei der Items entstammen dem GMF-Instrument von Heitmeyer (2005) (Cronbachs Alpha .73). Zudem wurde in Anlehnung an die Skala „Aufstiegsmobilität“ (Sandberger, 2014) erfasst, inwieweit bei den Befragten eine Befürwortung des meritokratischen Ideals vorliegt. In dieser Skala wird die Wichtigkeit verschiedener Aspekte für den gesellschaftlichen Erfolg und Aufstieg abgefragt. Im Rahmen einer Faktorenanalyse der verschiedenen Aspekte (siehe Anhang für die Items zur Aufstiegsmobilität) konnten zwei übergeordnete Faktoren mit einem Eigenwert  $> 1$  separiert werden. Die Aspekte „Leistung / hart arbeiten“ und „gute Ausbildung“ fallen dabei zusammen und die restlichen Items bilden einen zweiten Faktor. Die Items „Leistung/hart arbeiten“ und „gute Ausbildung“ wurden zu einer Subskala zusammengefasst (Cronbachs Alpha .56). Weitere Analysen und inhaltliche Überlegungen führten zur weiteren Zusammenfassung der drei Bereiche „Wohlhabende Familie“, „Als Mann geboren sein“ und „Ethnische Herkunft“ in eine Subskala „Herkunft“ (Cronbachs Alpha .62) und eine weitere Subskala mit den Aspekten „Härte/Rücksichtslosigkeit“ und die „Ausbeutung anderer“ (Cronbachs Alpha .60). Alle drei Subskalen erreichen gute Reliabilitätswerte. Die Antwortvorgaben umfassten jeweils fünf Abstufungen, die jeweils dem Anhang zu entnehmen sind.<sup>6</sup> Das Konstrukt Autoritarismus wurde mit der KSA-Kurzskala erfasst (Beierlein et al., 2014).

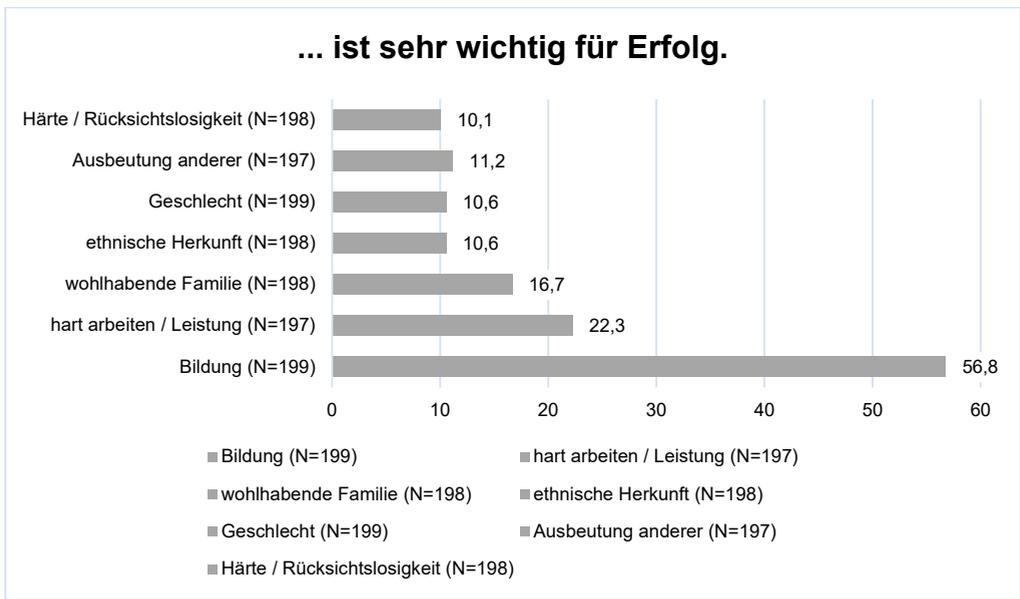
## 4 Ergebnisse

In der Einstiegsfrage des Fragebogens wurden die Probanden aufgefordert, drei Begriffe zu nennen, die ihnen spontan zum Begriff „Unterschicht“ einfallen. Die Analyse der genannten Begriffe ergibt ein klares Übergewicht in der Nennung von Sachverhalten, die mit der ökonomischen Situation zusammenhängen (wenig Geld, schlechte Wohnverhältnisse, geringes Gehalt, Geringverdiener, niedriges Einkommen, niedriger Lebensstandard, geringe Aufstiegschancen, arbeitslos, geringe Bildung, Hartz IV, Armut). Dies machte etwa 80 Prozent der Nennungen aus. Nennungen zu einer spezifischen Lebensweise der Unterschicht kamen seltener vor, ca. zehn Prozent der Probanden machten Angaben dazu (asozial, Devianz, roher Umgang, Slang, Gewalt, Drogen, Sucht, Alkohol, Ghetto, Lichtenhagen, Plattenbau/Hochhäuser, Netto, ungesunde Ernährung, Rauchen, Kriminalität). Auf-

fällig war hier, dass es sich ausschließlich um negative Aspekte handelte. Ein sehr geringer Anteil der Nennungen – unter fünf Prozent – nannten Aspekte, die auf die Verursachung eingehen (Unterdrückung, ungerecht, Kampf, Herrschaft, Klassenkampf, Kapitalismus). In einem ähnlich geringen Ausmaß wurden Aspekte der Exklusion thematisiert (Soziale Ausgrenzung, soziale Isolation, Stigmatisierung, keine Teilhabe, Diskriminierung, Abgehängt-Sein).

In einem ersten Schritt der nun folgenden quantitativen Analyse soll das Ausmaß meritokratischer Überzeugungen in der Studierenden-Stichprobe dargestellt werden. Die Studierenden wurden nach der Wichtigkeit verschiedener Aspekte für gesellschaftlichen Erfolg gefragt. In der *Abbildung 1* ist der Anteil von Personen angegeben, die diesen Aspekt mit sehr wichtig bewertet haben. Die Rangfolge zeigt ein klares Bild. Das meritokratische Ideal der Bildung wird von einer deutlichen Mehrheit (56,8%) als sehr wichtig eingeschätzt, deutlich vor anderen Aspekten. Die Rolle etwa der sozialen Herkunft, der ethnischen Zugehörigkeit und des Geschlechts wird als deutlich unbedeutender eingestuft.

*Abbildung 1:* Bedeutung verschiedener Aspekte für gesellschaftlichen Erfolg (Prozentwerte; sehr wichtig)

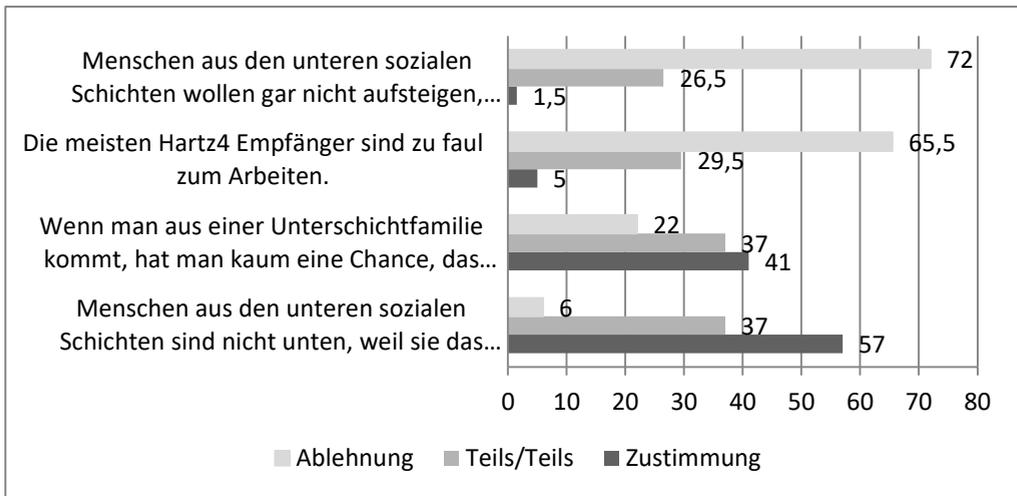


In diesem Sinne trifft die oben angeführte Diagnose von Müller (2015, S. 115) von der enormen kulturellen Beharrungskraft dieses Deutungsmusters in der Gesellschaft, selbst unter Studierenden der Sozialwissenschaften, weiterhin zu. Der strukturell nach wie vor empirisch nachweisbare relevante Einfluss askriptiver Merkmale wie der Herkunft wird von eher wenigen Studierenden als sehr wichtig eingestuft.

Die Tendenz Menschen aus unteren sozialen Schichten einen Mangel an Anstrengung zu unterstellen und die soziale Herkunft als unbedeutend einzustufen, haben wir als sozialen Klassismus bezeichnet. Ein Großteil der hier befragten Studierenden der Sozialwissenschaften zeigt eine Sensibilität für mögliche Einflüsse der sozialen Herkunft (siehe *Abbildung 2*). Allerdings neigt auch ein nicht unerheblicher Teil dazu, die Verantwortung

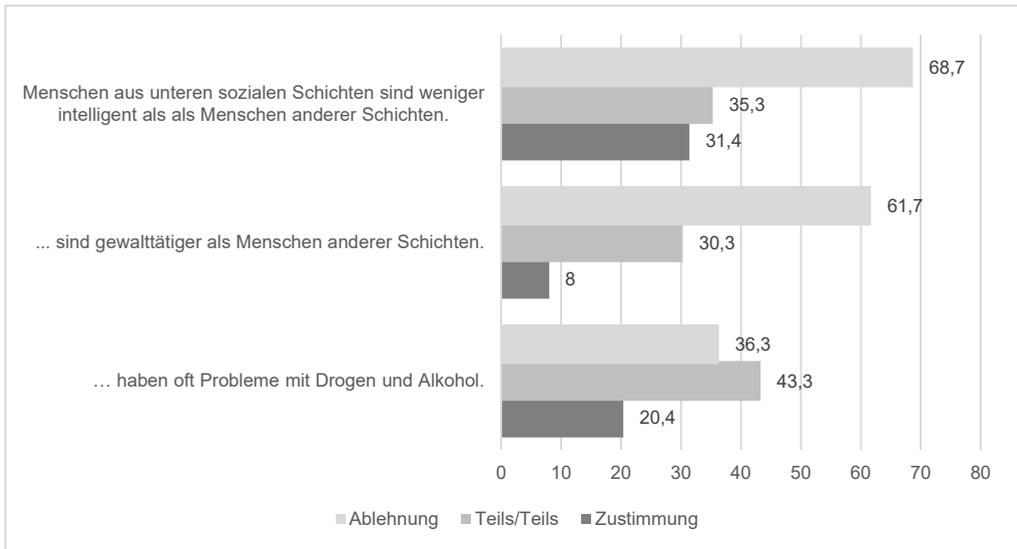
für die soziale Lage den Personen zumindest teilweise selbst zuzuschreiben. So finden immerhin 29,5 Prozent die drastische Aussage „Hartz4 Empfänger seien zu faul zum Arbeiten“ teilweise richtig. 22 Prozent glauben nicht, dass die Wohnadresse einen relevanten Einfluss auf die Chancen hat, 37 Prozent stimmen dem nur teilweise zu. 26,5 Prozent finden zumindest teilweise, dass Menschen aus unteren sozialen Schichten gar nicht aufsteigen wollen. Es ist zu vermuten, dass bei Studierenden anderer Fachrichtungen diese Haltungen stärker vertreten sind. Zwar findet sich unter den Studierenden kaum ein strikter Glaube an meritokratische Ideen, nur eine Minderheit von fünf bis sechs Prozent sehen allein den Mangel an Willen als Ursache für die Lage unterer Schichten, aber bezieht man die teils/teils-Antworten mit ein, zeigt sich durchaus eine Affinität zur Idee der sozialen Positionierung durch Anstrengung und Leistung.

Abbildung 2: Verbreitung sozialer Klassismus – in Prozent<sup>7</sup> (Beispielitems)



In einem weiteren Schritt wurde der kulturelle Klassismus untersucht (siehe *Abbildung 3*). Die Einschätzung, Menschen unterer sozialer Schichten seien weniger intelligent, findet überraschend viel Zustimmung – 31,4 Prozent glauben dies –, eine direkte Rückkopplung der Idee, gesellschaftliche Positionierung sei eine Folge von Begabung und Bildung. Auch die Annahme Menschen aus unteren Schichten neigen eher zu Drogen und Alkohol und zu Gewalt findet eine gewisse Verbreitung.

Abbildung 3: Verbreitung kultureller Klassismus – Prozente<sup>8</sup> (Beispielitems)



Dieser Befund zeigt sich auch bei einem Vergleich von Mittelwerten auf Skalenebene (siehe *Tabelle 1*). Leistung und Bildung werden von den meisten Befragten als sehr wichtig eingestuft, erst dann folgt die Herkunft. Sozialer Klassismus ist unter den Studierenden deutlich stärker ausgeprägt als der kulturelle Klassismus was darauf hindeutet, dass diese Zuschreibung eher als legitim erscheint als kulturelle Vorurteile.

*Tabelle 1:* Verbreitung meritokratischer Ideale und klassistischer Einstellungen bei Studierenden (Mittelwerte, Wertebereich 1-5)

	Gesamt	West	Ost
Wichtig für gesellschaftlichen Erfolg:			
Leistung/Bildung	4,10	4,03	4,19
Herkunft (ethnisch, sozial, Geschlecht)	3,21	3,26	3,17
Härte/Ausbeutung	2,71	2,74	2,85
Klassismus:			
Kultureller Klassismus	2,27	2,18	2,52
Sozialer Klassismus	2,51	2,44	2,65
N	201	135	56

Betrachtet man in einem weiteren Analyseschritt den Zusammenhang zu anderen Formen von gruppenbezogenen Vorurteilen, zeigt sich zuerst, dass klassistische Einstellungen stärker verbreitet sind als sexistische, antifeministische oder rassistische Vorurteile (siehe *Tabelle 2*).

**Tabelle 2:** Die Verbreitung meritokratischer Ideale und klassistischer Einstellungen bei Studierenden (Mittelwerte, Wertebereich 1-5)

	Gesamt	West	Ost
Sozialer Klassismus (N=200)	2,51	2,44	2,65
Kultureller Klassismus (N=200)	2,27	2,18	2,52
Sexismus (N=199)	1,60	1,60	1,61
Antifeminismus (N=199)	1,41	1,38	1,48
Rassismus (N=201)	1,32	1,29	1,38
N	201	135	56

Die Zusammenhangsanalyse belegt, dass Klassismus eng mit anderen gruppenbezogenen Vorurteilen verbunden ist (siehe *Tabelle 3*). Im US-amerikanischen Kontext können Aosved et al. (2009) relativ starke Zusammenhänge zwischen verschiedenen Formen von Intoleranz – insbesondere auch zwischen Sexismus, Rassismus und Klassismus – klar belegen. Auch Colbow et al. (2016) finden ähnliche Zusammenhänge. Diese Befunde deuten darauf hin, dass eine generelle Disposition für gruppenbezogene Vorurteile als Ursache für klassistische Einstellungen von Relevanz sein könnte.

**Tabelle 3:** Zusammenhänge zwischen Klassismus und anderen Vorurteilsstrukturen (Pearson Korrelationen; \*\*  $p > .01$ )

	Kultureller Klassismus	Sexismus	Antifeminismus	Rassismus
Kultureller Klassismus		0,366**	0,389**	0,442**
Sozialer Klassismus	0,509**	0,410**	0,320**	0,415**

In der abschließende Regressionsanalyse sollen die Effekte verschiedener Faktoren simultan überprüft werden, um potentielle Einflussfaktoren zu kontrollieren (siehe *Tabelle 4*). Es soll der Ausgangshypothese nachgegangen werden, dass meritokratische Einstellungen zu sozialem und kulturellem Klassismus führen. In Modell 2 und 3 wird jeweils der Autoritarismus bzw. ein Index aus anderen Vorurteilen (Rassismus, Sexismus und Antifeminismus) – als Messung einer generellen Disposition für Vorurteile – als konkurrierendes Motiv in der Analyse berücksichtigt.

**Tabelle 4:** Prädiktoren des sozialen Klassismus und des kulturellen Klassismus

	Sozialer Klassismus			Kultureller Klassismus		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Geschlecht	-0,062	-0,070	-0,10	0,064	0,045	0,045
Oben-Unten <sup>9</sup>	0,051	0,106*	0,018	-0,038	0,030	0,030
Bildung/Leistung <sup>10</sup>	0,281**	0,118**	0,292**	0,148**	-0,003	0,075
Herkunft/Geschlecht	-0,357**	-0,256**	-0,274**	0,003	0,103	0,091
Härte/Ausbeutung	-0,027	0,038	-0,079	-0,060	0,008	-0,038
Autoritarismus	–	0,613**		–	0,631**	
Vorurteils-Index <sup>11</sup>			0,341**			0,583**
R <sup>2</sup>	0,220	0,543	0,387	0,004	0,350	0,296
N	186	186	186	186	186	186

\*\*  $p < .01$ ; \*  $p < .05$

Die Analyse zeigt einen signifikanten Zusammenhang von meritokratischen Haltungen (Bildung und Leistung als Erfolgsgarant) und sozialem Klassismus, zudem zeigt sich umgekehrt, dass Menschen, die die Rolle askriptiver Merkmale (soziale und ethnische Herkunft und Geschlecht) als bedeutsam einschätzen, ein signifikant geringeres Ausmaß von sozialem Klassismus aufweisen. Die Zusammenhänge bleiben signifikant, wenn man den Autoritarismus bzw. den Vorurteils-Index einbezieht, die Stärke der Zusammenhänge wird allerdings zum Teil deutlich reduziert. Dieser Partialisierungseffekt spricht dafür, dass insbesondere autoritäre Dispositionen in einem positiven Zusammenhang zur Verinnerlichung des gesellschaftlich dominanten Narrativs einer Leistungsgesellschaft stehen – bzw. das weniger autoritäre Menschen, das Ideal „Leistung und Bildung“ eher kritisch sehen. Der reine Vorurteils-Index zeigt diesen Effekt nicht. Der kulturelle Klassismus steht erwartungsgemäß in einem geringeren Maße in Zusammenhang zu meritokratischen Einstellungen, aber auch hier ist der Zusammenhang signifikant. Der Zusammenhang verschwindet allerdings, wenn autoritäre Haltungen zusätzlich als Prädiktor eingeführt werden (Modell 2). Ähnliches zeigt Modell 3 mit dem Vorurteils-Index. Hier zeigt sich, dass kultureller Klassismus in hohem Maße eine Facette gruppenbezogener Vorurteile im Sinne der Ausgrenzung einer Fremdgruppe ist. Sozialer Klassismus wird hingegen durch meritokratische Orientierungen in der Gesellschaft verursacht. Motive, die Leistung und Anstrengung als Ursache für soziale Positionierung benennen, führen dazu, Menschen, die sich in unteren sozialen Positionen befinden, Anstrengungsbereitschaft und den Willen zum Aufstieg abzusprechen und dies negativ zu beurteilen. Beide Klassismusvarianten sind zudem in den Kontext gruppenbezogener Vorurteile einzuordnen, das zeigt die enge Korrelation zu anderen gruppenbezogenen Vorurteilen (siehe *Tabelle 3*) sowie der starke Einfluss autoritärer Dispositionen (siehe *Tabelle 4*).

## 5 Fazit

Das Thema Klassismus findet durch den Aufschwung identitätspolitischer Diskurse ein gesteigertes Interesse in der öffentlichen Debatte. Quantitative empirische Forschung zum Thema Klassismus gibt es in Deutschland allerdings kaum. Im vorliegenden Beitrag wird daher eine empirische Annäherung an das Thema im Kontext des Studierendenmilieus vorgelegt. Dabei wird eine Debatte aufgegriffen, die meritokratische Einstellungen in modernen westlichen Gesellschaften mit einer Abwertung von Menschen in unteren sozialen Schichten in Zusammenhang bringt (Sandel, 2020). Alternativ können Vorurteile gegenüber Menschen aus unteren sozialen Schichten aber auch als gruppenbezogene Vorurteile verstanden werden, die ähnlich wie andere Vorurteile z.B. durch autoritäre Dispositionen erklärt werden können. Beide Thesen wurden im vorliegenden Beitrag verfolgt.

Ausgangspunkt dabei war die Frage, nach der Konzeptualisierung dessen, was als Klassismus bezeichnet wird. Im US-amerikanischen Kontext finden sich Arbeiten, die insbesondere Diskriminierung und Vorurteile bezüglich der Lebensweise der Menschen aus unteren sozialen Schichten beleuchten (Colbow et al., 2016). Neben diesem „kulturellen Klassismus“ spielen für unsere Fragestellung aber auch klassistische Vorurteile eine Rolle, die sich auf die Frage der Legitimität sozialer Positionen beziehen. Eine niedrige soziale Positionierung von Menschen wird in meritokratischen Gesellschaften als legitim empfunden, wenn ein Mangel an Anstrengung und Willen damit verbunden werden. Die

Zuschreibung dieses „Defizits“ und die damit verbundene Abwertung der „Leistung“ von Menschen unterer sozialer Schichten nennen wir „sozialen Klassismus“.

Unsere empirische Annäherung erfolgt anhand einer Erkundung im Milieu von Studierenden der Sozialwissenschaften. Eine Gruppe die aufgrund ihrer zukünftig gehobenen Stellung als Akademiker:innen – die also über formale Leistungsnachweise verfügen wird – zu klassistischer Abgrenzung neigen könnte, aber fachlich eine gewisse Sensibilität für das Thema aufweisen müsste. Die Stichprobe ist somit speziell und eine Verallgemeinerung der Ergebnisse ist auf dieser Grundlage kaum möglich. Allerdings ist davon auszugehen, dass in anderen Populationen eher stärkere Ausprägungen von klassistischen Haltungen zu erwarten sind.

Die Analysen zeigen, dass Deutungsmuster der Meritokratie – insbesondere der Fokus auf Bildung als Schlüssel zu gesellschaftlichem Erfolg – auch bei Studierenden der Sozialwissenschaften sehr verbreitet sind. Hinsichtlich der Verbreitung von Klassismus ergibt sich ein der Stichprobe entsprechend heterogenes Meinungsbild. Auf der sozialen Dimension zeigt ein größerer Teil der Studierenden eine Sensibilität für Aufstiegshindernisse, die nicht selbstverschuldet sind, eine vorbehaltlose Zustimmung zu klassistischen Zuschreibungen – sprich eines Mangels an Willen – finden sich in nur geringem Ausmaß. Allerdings findet sich ein substantieller Anteil von Befragten, der solchen Zuschreibungen zumindest teilweise zustimmt. Ein ähnliches Bild findet sich für den kulturellen Klassismus. Insgesamt zeigen beide Klassismusvarianten enge Korrelationen zu anderen gruppenbezogenen Vorurteilen, allerdings ist der soziale Klassismus in der Rangfolge die am stärksten ausgeprägte Vorurteilsstruktur, gefolgt von Sexismus, Antifeminismus und Rassismus. Die Regressionsanalyse zeigt, dass insbesondere der soziale Klassismus von meritokratischen Haltungen begünstigt wird, wohingegen kultureller Klassismus fast ausschließlich durch eine allgemeine Disposition für gruppenbezogene Vorurteile, wie z.B. Autoritarismus, erklärt wird. Insgesamt kann man Klassismus den gruppenbezogenen Vorurteilen zuordnen, allerdings sind meritokratische Haltungen ein zusätzlicher Mobilisierungsfaktor. Beide Hypothesen werden somit bestätigt.

Aufgrund der spezifischen Stichprobe, die hier untersucht wurde, kann diese Studie nur als eine erste empirische Erkundung gelten. Es ist notwendig weitere Studien in anderen Populationen durchzuführen. Andere Studierendenpopulationen, z.B. Fachrichtungen im Bereich Wirtschaft oder Technik dürften andere Ausprägungen hinsichtlich der Verbreitung erbringen. Hinsichtlich der Zusammenhänge erwarten wir allerdings ähnliche Befunde. Ebenso wäre es im Kontext der Jugendforschung sinnvoll, zur Vermessung des Phänomens intergenerational vergleichende Studien heranzuziehen, um die Verbreitung und die Zusammenhänge umfassender beurteilen zu können.

## Anmerkungen

- 1 Wir danken den Herausgeber:innen und drei anonymen Gutachter:innen für wichtige Hinweise und Anregungen zur Überarbeitung des Artikels.
- 2 Der Rapper „Haftbefehl“ bei einem Interview für „ttt – titel, thesen, temperamente“ am 29.4.2021.
- 3 Stereotype Wahrnehmungen sind eine kognitive Strategie der Reduktion von Komplexität, sie sind fast immer mit affektiven und wertenden Prozessen verbunden (Kessler & Fritsche, 2018, S. 158), in diesem Falle werden stereotype Wahrnehmungen zur Grundlage für vorurteilbehaftetes Denken.
- 4 Wie im Falle der Betrachtung von Fremdgruppen im Allgemeinen, so stellen auch klassistische Haltungen Vorurteile dar, deren Grundlage stereotype Wahrnehmungen bilden. Die Stereotypen, sprich

- die klischeehaften, vereinfachten Vorstellungen über die Fremdgruppe „Unterschicht“ sind in eine hierarchische Denkstruktur des „Unten und Oben“ eingebettet und die Lebensweise dieser Gruppe wird somit nicht neutral betrachtet (siehe auch Fußnote 3).
- 5 Für hilfreiche Kommentare, Kritik und konstruktive Ideen bei der Entwicklung der Skala danken wir Emilia Oelschlägel und Malte Seipel.
  - 6 Im Kontext sozialwissenschaftlicher Umfragen und der Erhebung latenter Konstrukte ist es kaum, oder gar nicht möglich, Skalen mit tatsächlich gleichen Abständen zu bilden, da oft nach subjektiven Einschätzungen gefragt wird und somit keine einheitlichen und objektiven Abstände festzulegen sind und daher intervallskalierte Daten aus einer puristischen statistischen Sicht kaum vorhanden sind. Dieses sogenannte Ordinalskalenniveau ist uns bewusst. Wir folgen hier der Empfehlung von Nina Baur (2011). Sie geht davon aus, dass ab einer ausreichenden Anzahl von Antwortmöglichkeiten von einem Intervallskalenniveau auszugehen ist (pragmatisches Vorgehen), obwohl dieses statistisch korrekt eigentlich als ordinale Datenniveau zu bezeichnen wäre. Durch genügend Antwortmöglichkeiten würde man sich quasi einer Verteilung mit gleichen Abständen annähern, womit die Fehlerwahrscheinlichkeit geringer werde, statistische Artefakte zu erzeugen. Fünf Abstufungen der Antwortvorgaben hält Baur für hinreichend (ausführlicher hierzu siehe Baur, 2011).
  - 7 Antwortvorgaben (1) lehne voll und ganz ab und (2) lehne ab wurden zusammengefasst sowie die Antwortvorgaben (4) stimme zu und (5) stimme voll und ganz zu
  - 8 Siehe Fußnote 7
  - 9 In diesem Item wurde die Selbsteinordnung in einer Oben-Unten-Skala erfasst. Der Wertebereich ging von 1-10.
  - 10 Hier wurden Indices gebildet, die Antworten zu Bildung und Leistung, soziale, ethnische Herkunft und Geschlecht sowie Härte und Ausbeutung anderer wurden je addiert. (siehe auch Anhang)
  - 11 Index aus den Skalen Sexismus, Antifeminismus und Rassismus.

## Literatur

- Adorno, Theodor W., Frenkel-Brunswick, Else L., Levinson, Daniel J. & Sanford, Nevitt (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper & Brothers.
- Allport, Gordon (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Aosved, Allison C., Long, Patricia J. & Voller, Emily K. (2009). Measuring sexism, racism, sexual prejudice, ageism, classism, and religious intolerance: The intolerant schema measure. *Journal of Applied Social Psychology*, 39 (10), 2321-2354.
- Baron, Christian (2014). Klasse und Klassismus. Eine kritische Bestandsaufnahme. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 44 (175), 225-235.
- Barone, Chuck (1999). Bringing Classism Into The Race & Gender Picture. *Race, Gender & Class*, 6 (3), 5-32. <http://www.jstor.org/stable/41674893>
- Baur, Nina (2011). Das Ordinalskalenniveau. In Leila Akremi, Nina Bau & Sabine Fromm (Hrsg.), *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1. Datenaufbereitung und uni- und bivariate Statistik* (S. 211-222). 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Becker, Rolf & Hadjar, Andreas (2017). Meritokratie – Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In Rolf Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 35-59). 3. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Beierlein, Constanze, Asbrock, Frank, Kauff, Matthias, & Schmidt, Peter (2014). *Die Kurzsкала Autoritarismus (KSA-3): Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen*. GESIS Working Paper 35.
- Bewernitz, Torsten (2010). Klassismus oder Klassenkampf. *Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie & Debatte*, (33), 58-60.
- Bourdieu, Pierre (1987). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Chassé, Karl August (2016). Kinder in Armut und Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren und späten Kindheit. In Sina-Mareen Köhler, Heinz-Hermann Krüger & Nicolle Pfaff (Hrsg.), *Handbuch Peerforschung* (S. 515-530). Opladen, Berlin, Toronto: Budrich.
- Colbow, Alexander J., Cannella, Erin, Vispoel, Walter, Morris, Carrie A., Cederberg, Charles, Conrad, Mandy, Rice, Alexander J. & Liu, William M. (2016). Development of the Classism Attitudinal Profile (CAP). *Journal of Counseling Psychology*, 63 (5), 571-585.
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hrsg.). *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments*. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Fraser, Nancy (2003). Soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Identitätspolitik. Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung. In Nancy Fraser & Axel Honneth (Hrsg.), *Umverteilung oder Anerkennung?* (S. 13-128). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kessler, Thomas & Fritsche, Immo (2018). *Sozialpsychologie*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Kreckel, Reinhard (1992). Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main: Campus.
- Heitmeyer, Wilhelm (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 3* (S. 13-34). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kemper, Andreas & Weinbach, Heike (2021). *Klassismus. Eine Einführung*. 4. Auflage, zuerst 2007. Münster: Unrast.
- Müller, Hans-Peter (2015). Meritokratie als Schimäre? Gleichheit und Ungleichheit in Bildungsprozessen und ihre Folgen. In Hans-Peter Müller & Tilman Reitz (Hrsg.), *Bildung und Klassenbildung. Kritische Perspektiven auf eine Leitinstitution der Gegenwart* (S. 104-122). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Sandberger, Johann-Ulrich (2014). *Aufstiegsmobilität. Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. <https://doi.org/10.6102/zis213>
- Sandel, Michael J. (2020). *The tyranny of merit: What's become of the common good?* Penguin UK.
- Scherr, Albert (2010). Diskriminierung und soziale Ungleichheiten. Erfordernisse und Perspektiven einer ungleichheitsanalytischen Fundierung von Diskriminierungsforschung und Antidiskriminierungsstrategien. In Ulrike Hormel & Albert Scherr (Hrsg.), *Diskriminierung* (S. 35-60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Solga, Heike (2013). Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In Peter A. Berger & Heike Kahlert (Hrsg.), *Institutionalisierte Ungleichheiten: Wie das Bildungswesen Chancen blockiert* (S. 19-38). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Wellgraf, Stefan (2018). *Schule der Gefühle. Zur emotionalen Erfahrung von Minderwertigkeit in neoliberalen Zeiten*. Bielefeld: Transcript.
- Winker, Gabriele & Degele, Nina (2009). *Intersektionalität*. Bielefeld: Transcript.
- Zick, Andreas, Küpper, Beate & Heitmeyer, Wilhelm (2012). Vorurteile als Elemente Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In Anton Pelinka (Hrsg.), *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung* (S. 287-316). Berlin: de Gruyter.
- Zick, Andreas, Berghan, Wilhelm & Mokros, Nico (2020). Jung, feindselig, rechts!? Menschenfeindliche, rechtspopulistische und -extreme Orientierungen im intergenerativen Vergleich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, (23), 1149-1178.

## Anhang: Verwendete Messinstrumente

Kultureller Klassismus erfasst durch die Classism Attitudinal Profile (CAP) Skala (Colbow et al., 2016; nur downward classism)

1. People who are poor let their kids run around without supervision.  
Arme Menschen / Menschen aus der Unterschicht beaufsichtigen ihre Kinder fast gar nicht.
2. People who are poor lack proper communication skills.  
Menschen aus den unteren sozialen Schichten können sich nicht gut ausdrücken.
3. Generally, people that are poor have problems with drugs or alcohol.  
Menschen aus der Unterschicht haben oft Probleme mit Drogen und Alkohol.

4. People who are poor are more violent than other groups of people.  
Menschen aus der Unterschicht sind gewalttätiger als Menschen anderer Schichten.
5. People who are poor try to abuse the system.  
Menschen aus der Unterschicht versuchen den Staat auszunutzen.
6. People who are blue collar are less refined compared to most other groups.  
Menschen aus der Unterschicht sind weniger intelligent als Menschen aus anderen Schichten.

Antwortvorgabe: 1 lehne voll und ganz ab/2 lehne ab/3 teils/teils/4 stimme zu/5 stimme voll und ganz zu  
Cronbachs Alpha: .87

### Sozialer Klassismus (Eigenentwicklung)

1. Menschen aus den unteren sozialen Schichten sind nicht unten, weil sie das wollen, sondern weil sie in der Gesellschaft keine Chance haben. (Umkehr-Item)
2. Sozialer Aufstieg ist eine Frage des Willens – wer über Generationen nicht arbeitet, wird das an seine Kinder weitergeben.
3. Wenn man aus einer Unterschichtfamilie kommt, hat man kaum eine Chance, das fängt bei der Wohnadresse an. (Umkehr-Item)
4. Menschen aus der Unterschicht liegen dem Staat auf der Tasche.
5. Jeder kann selbst entscheiden, ob er Fernsehen guckt oder was lernt.
6. Menschen aus der Unterschicht wollen gar nicht aufsteigen, sondern da bleiben wo sie sind.
7. Die meisten Hartz4-Empfänger sind zu faul zum Arbeiten.

Antwortvorgabe: 1 lehne voll und ganz ab/2 lehne ab/3 teils/teils/4 stimme zu/5 stimme voll und ganz zu  
Cronbachs Alpha: .79

### Sexismus (Eigenentwicklung)

1. Frauenfußball ist irgendwie lächerlich.
2. Frauen sollten immer auf eine gute Figur und gute Kleidung achten.
3. Frauen können einfach besser mit Kindern umgehen.

Antwortvorgabe: 1 lehne voll und ganz ab/2 lehne ab/3 teils/teils/4 stimme zu/5 stimme voll und ganz zu  
Cronbachs Alpha: .58

### Anti-Feminismus (Decker et al., 2020)

1. Frauen, die mit ihren Forderungen zu weit gehen, müssen sich nicht wundern, wenn sie wieder in ihre Schranken gewiesen werden.
2. Frauen übertreiben ihre Schilderungen über sexualisierte Gewalt häufig, um Vorteile aus der Situation zu schlagen.

Antwortvorgabe: 1 lehne voll und ganz ab/2 lehne ab/3 teils/teils/4 stimme zu/5 stimme voll und ganz zu  
Cronbachs Alpha: .63

### Rassismus (Eigenentwicklung und GMF)

1. Schwarze und Weiße sollten besser unter sich heiraten.
2. Aussiedler sollten bessergestellt sein, da sie deutscher Abstammung sind (GMF).
3. Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt (GMF).
4. Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Völkern.
5. Zuwanderer sollten sich am deutschen Fleiß ein Beispiel nehmen.

Antwortvorgabe: 1 lehne voll und ganz ab/2 lehne ab/3 teils/teils/4 stimme zu/5 stimme voll und ganz zu  
Cronbachs Alpha: .73

### KSA-Kurzskala Autoritarismus (Beierlein et al., 2014)

1. Gegen Außenseiter und Nichtstuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden. (A1)
2. Unruhestifter sollten deutlich zu spüren bekommen, dass sie in der Gesellschaft unerwünscht sind. (A2)
3. Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden. (A3)
4. Wir brauchen starke Führungspersonen damit wir in der Gesellschaft sicher leben können. (U1)
5. Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen. (U2)
6. Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen, was wir tun können. (U3)
7. Traditionen sollten unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden. (K1)
8. Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden. (K2)
9. Es ist immer das Beste, Dinge in der üblichen Art und Weise zu machen. (K3)

Antwortvorgabe: 1 stimme ganz und gar nicht zu /2 stimme wenig zu /3 stimme etwas zu /4 stimme ziemlich zu/5 stimme voll und ganz zu

Cronbachs Alpha: .82

### Skala „Aufstiegsmobilität angelehnt an die gleichnamige Skala von Sandberger (2014) und die Antwortvorgaben der Shell-Jugendstudie 2020

Von welchen Faktoren hängt es tatsächlich ab, ob jemand in unserer Gesellschaft Erfolg hat und sozial aufsteigt. Wie wichtig ist dafür...

1. Leistung / hart arbeiten
2. gute Ausbildung
3. Wohlhabende Familie
4. Als Mann geboren sein
5. Ethnische Herkunft
6. Härte / Rücksichtslosigkeit
7. Ausbeutung anderer

Basierend auf den Befunden einer Faktorenanalyse und theoretischen Überlegungen wurden die Punkte 1 + 2 zum Faktor Leistung zusammenfasst. 3, 4, 5 wurden zum Faktor Herkunft/Geschlecht und 6, 8 zum Faktor Härte zusammengefasst.